

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Kurze Betrachtung einiger Ursachen wodurch die Tugend
unter den evangelischen Christen verhindert wird. Womit
alle hohe Gönner und vornehme Freunde der hiesigen
Schule zu hochgeneigter und gütiger ...**

Herbart, Johann Michael

Oldenburg, 1751

VD18 13161202

[urn:nbn:de:gbv:45:1-636078](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-636078)

Kurze Betrachtung

81

einiger Ursachen

wodurch die Tugend unter den evangelischen Christen
verhindert wird.

Womit

alle hohe Gönner und vornehme

Freunde

der hiesigen Schule

hochgeneigter und gütiger Anhörung

einiger Abschiedsreden

welche den 22. Merz dieses 1751sten Jahres des Morgens
um 9 Uhr gehalten werden sollen,

unterthänig / gehorsamst und ergebenst
einladet

J. M. Herbart.

Consistorialassessor und Rector.

Oldenburg, gedruckt durch Johann Arnold Götjen, Königl.
Dän. priv. Buchdruckern.

J. Papp. Anton



Faint, mirrored bleed-through text from the reverse side of the page, including words like "Celle", "Bibliothek", and "1772".





Eine ausführliche Beschreibung aller Ursachen, wodurch die Tugend überhaupt und insbesondere verhindert wird, muß nicht in einer Einladungsschrift gesucht werden. Meine Betrachtung kan demnach nicht anders, als kurz, und nur auf einige Ursachen gerichtet seyn. Es wäre auch zu weitläufig, meine Gedanken über alle Religionsverwandten in der ganzen Welt zu verbreiten: Ich schrenke also dieselben nur auf die evangelische Christen ein. Denn wollte ich alle Ursachen der Hindernisse eines tugendhaften Lebens anführen; so müste ich von dem allgemeinen Verderben der Menschen, im Verstande, im Willen und in den Gemüthsbewegungen reden; ich müste insbesondere die grobe Unwissenheit der meisten in natürlichen so wohl als geistlichen Dingen, ihre falsche Meynungen und Vorurtheile, verkehrte Erziehung, lasterhafte Beyspiele, schlechten Unterricht, verführische Bücher, ungeschickte Lehrer, und dergleichen unzählige Stücke beleuchten. Wollte ich meine Gedanken auf alle Menschen richten; so würden die mannigfaltigen Arten falscher Lehrsätze der heydnischen Völker, der Juden, der Türken, der Ungläubigen, und der grossen Menge christlicher Secten, unzählbare Ursachen an die Hand geben. Hieraus wird sich die von mir gemachte Einschrenkung zur Gnüge recht fertigen.



fertigen. So handle ich demnach nur von einigen Ursachen, wodurch die Tugend unter den evangelischen Christen verhindert wird.

Ferne sey es, daß wir den Lehrsätzen unsers evangelischen Glaubens selbst die Schuld beymessen sollten, daß unter den äußerlichen Verehrern desselben so wenige rechtschaffen tugendhafte Leute gefunden werden. Denn obgleich in denselben den Sündern eine unverdiente Gnade angekündigt wird, wenn sie sich ein fremdes Verdienst und Lösegeld aufrichtig und begierig zueignen würden; so wird doch die Absicht zugleich nachdrücklich eingeschärfet, daß die begnadigten Sünder dadurch, und durch die Verheißung einer künftigen unvergänglichen Glückseligkeit zum Dienst ihres Erretters, und zur wahren Tugend gereizt, getrieben, und beständig aufgemuntert werden sollten. Wir werden demnach die Schuld theils in dem schlechten und unvollständigen Vortrage der evangelischen Lehrpuncten, theils in dem Mangel der Aufmerksamkeit auf Seiten der Zuhörer, und in dem unrechten Gebrauch und der verkehrten Anwendung derselben suchen müssen. Wir bleiben bey dem letzteren stehen, und bemerken dabey folgende Umstände als Ursachen, so den Trieb zur wahren Tugend unterdrücken.

Der größte Haufe evangelischer Christen steckt in der größten Unwissenheit von Glaubenslehren und Lebenspflichten, und bekümmert sich nicht im geringsten um das Wesen und die Absicht des Christenthums. Ihr Gedächtniß fasset mit Zwang und Widerwillen einige ihnen unverständliche und folglich leere Töne von den christlichen Lehrsätzen; sie freuen sich über nichts so sehr, als wenn sie aus der Schulslaverey befreyet, oder, ihrer Redensart nach, los gegeben

gegeben

gegeben werden. Nun bleibt von ihrem Christenthum nichts mehr übrig, als eine oft wiederholte ohne Verstand gelernte Erzählung vieler Sünden, die sie, welches oft das beste ist, zum Theil nicht einmal kennen, geschweige ausgeübet haben; ein gewöhnlicher Besuch der Gotteshäuser ohne Andacht und Aufmerksamkeit; und endlich ein sogenanntes mit allerhand christlichen Gebräuchen verbundenes seliges Ende ihres heydnischen Lebens. Wie kann aus einer so trüben Quelle eine wahre Tugend entspringen? Ihre natürliche böse Neigungen, die nie unterdrückt noch gebessert worden, werden durch besondere verkehrte Lehrsätze, so von undenklichen Zeiten mitten aus dem Heydenthum her von Vater auf Sohn fortgepflanzt worden, und welche die Alten bey dem Feuerheerde, theils in ihren eigenen Häusern, theils in öffentlichen Schenken, den Jungen einschärfen, genähret und unterhalten. Wie kann der in den Gotteshäusern ausgestreute Saame der christlichen Tugendlehren auf so verwilderten Aeffern Wurzel schlagen und Früchte hervorbringen?

Es gibt eine andere Gattung evangelischer Christen, die mit ihrem glücklichen Gedächtnisse die Lehren des Glaubens nicht nur richtig fassen, sondern auch im Stande sind, solche gegen die Widersacher zu vertheidigen. Sie sind aber dabey von den Vorzügen ihrer unverfälschten Lehre vor den falschen Sätzen der Irrgläubigen so eingenommen, daß ihre ganze Seele sich immerwährend damit beschäftigt, und sich keinen Augenblick Zeit gönnet, auf den Endzweck der reinen Lehre zu denken und sie zur Einrichtung eines dem Bilde Gottes ähnlichen Lebens anzuwenden. Ein unbesonnenes Kämpfen mit den Kezern ist das vornehmste gute Werk, wozu sie

sich verbunden achten. Dieses Uebel wurde bald nach der angefangenen Glaubensbesserung so allgemein, daß das evangelische Christenthum nicht anders, als ein Kampfplatz, anzusehen war, worauf selbst die größten Gottesgelehrten mit den ansehnlichsten und empfindlichsten Scheltworten auf ihre Feinde eindrungen. Bey diesen unblutigen Kriegen konnte man ebenfalls mit Recht sagen: Unter den Waffen schweigen die Gesetze. Wer zu der Zeit auf die Reinigung der Seele, auf die Verbesserung der Sitten, und Ausübung der Tugend mit Eifer hätte dringen wollen, der hätte vor dem Getöse der Waffen entweder kein Gehör gefunden, oder die Partheygänger hätten ihn, als eine verdächtige Person, aufgefangen. Ich habe selbst in meinen jüngern Jahren erfahren, daß in einer gewissen evangelischen Kirche die besten Sittenlehren die meisten Zuhörer mit Eckel und Verdruß erfüllten; die dagegen frolockend aus der Kirche giengen, wenn ein hitziger Canzelheld sein knallendes Geschütz auf den entfernten Feind losgebrannt hatte.

Wir richten unsere Augen auf die dritte Gattung derjenigen, welche mit dem herrlichen Namen evangelischer Christen prangen, dabey aber sich von tugendhaften Heyden beschämen lassen. Diese möchte man die müßigen und gemächlichen Christen nennen. Auf der einen Seite stellen sie sich die natürlichen Unvollkommenheiten und die menschliche Schwachheit vor Augen; sie machen daraus den Schluß: Gott fordert zwar viel von uns, er weiß aber auch, daß wir nicht viel Kraft besitzen. Auf der andern Seite erblicken sie, zu ihrer völligen Beruhigung, ihren blutigen Bürgen, der alle ihre Schulden tilget, und seine gerechten und unsträflichen Thaten vor sie verpfändet. Haben sie aus Schwachheit, ihrer süßen Einbildung nach, allerhand

allerhand Arten der Ungerechtigkeit, des Betrugs, der Falschheit, der Rache, der Verleumdung, der Unreinigkeit, ausgeübet; so schreckt sie zwar der erzürnte Himmel auf einen Augenblick: aber als bald schmecken sie den süßesten Trost in den Wunden des ewigen Mittlers. Dabey kommen ihnen manche Gebetformeln und Gesänge trefflich zu statten, deren Anfang sie vor die größten und abscheulichsten Sünder erklärt, das Ende aber sie vollkommen gerechtfertiget nach Hause gehen läßet. Dieser wunderbare Wechsel wird täglich erneuert, und dauert bis an das Ende ihrer Tage. Gewiß diese Menschen beschimpfen die allerheiligste Religion aufs greulichste und machen sie zum Gespötte bey den Ungläubigen, die durch vernünftige Einsicht in die Natur der Dinge, zur Beförderung ihrer zeitlichen Glückseligkeit, sich der Tugend eifrigst befeißigen. Damit sie aber nicht meynen mögen, daß dieses ein leeres Gedicht sey, so verweisen wir sie billig auf die vielen unleugbaren Beyspiele vernünftiger und tugendhafter Heyden der jekigen und der ältesten Zeiten. Ein einziger Plinius muß sie schamroth machen. Von der grossen Anzahl seiner Briefe ist fast kein einziger, der uns nicht eine von seinen Tugenden entdeckt. Bald erblicken wir ihn, als den züchtigsten und zärtlichsten Ehemann, bald als den gefälligsten Schwiegersohn. Er ist der dienstfertigste und redlichste Freund; der gerechteste Richter, der ehrlichste Sachwalter, der weiseste und sorgfältigste Staatsmann; der gütigste Hausherr; die Billigkeit selbst in seinen eigenen Rechts- händeln; ein eifriger Beförderer der guten Wissenschaften; ein frey- gebiger Gönner der Dürftigen. Die Tugend ziert ihn in der Stadt und begleitet ihn auf seine Landgüter. Kurz, wer die allgemeine Men- schenliebe schildern wollte, der könnte unsern Plinius zum Muster nehmen.

nehmen. Und können wir ihn nicht auch mit Recht einen grossen Verehrer der Götter nennen, da er ihnen Tempel bauete? Was trieb ihn zu diesen tugendhaften Handlungen? nichts, als die natürliche Schönheit der Tugend selbst. Demit wollen sich nun die trügen Christen entschuldigen, da ausser den Kräften, die sie mit einem Plinius gemein haben, noch eine höhere Gnade übernatürliche Triebe zur Tugend in ihnen zu erwecken bereit ist, wenn sie sich nicht selbst fühllos machen?

Von diesen ist eine vierdte Gattung weit unterschieden, bey der sich aber eine andere fast eben so starke Ursache hervorthut, wodurch der wahren Tugend Hindernisse in den Weg gelegt werden. Es sind Christen voll gutes Willens. Nachdem sie das natürliche Verderben der Menschen und den gefährlichen und verdammlichen Zustand derselben eingesehen; so haben sie die von dem Sohn des Allerhöchsten dargebothene Hülfsmittel begierig und zuversichtlich ergriffen; in diesem verbesserten Zustande hegen sie einen wahren Haß gegen alles, was lasterhaft heisset, und sie breimen vor Begierde, den höchsten Gipfel der Tugend zu ersteigen: Sie versäumen aber unglücklicher Weise, sich von den Pflichten, Tugenden und Lastern deutliche und bestimmte Begriffe zu machen; sie beurtheilen nicht, daß eine jede Handlung, wenn sie tugendhaft heissen soll, mit allen andern so wohl natürlichen als willkührlichen Handlungen übereinstimmen und mit dem ganzen Zustande des Menschen sich reimen müsse. Irrthümer dieser Art sind oft die gefährlichsten und schädlichsten. Ich will hier, um der Kürze willen, nicht berühren, was der falsche Begriff von dem Dienste des Höchsten und andern Pflichten vor ungeheure Folgen in der grossen Welt nach sich gezogen, wie viele un-

schuldige

schuldige Menschen der Wuth des Feuers und des Schwerdtes aufgeopfert worden: Wir werden unsern Satz durch tägliche Beyspiele unter uns selbst zur Gnüge bestätigt sehen, wenn wir einigermaßen auf das Thun und Lassen der Menschen aufmerksam seyn wollen. Ein Gelehrter ist verpflichtet, seine Wissenschaften zum Nutzen anderer Menschen anzuwenden. Die Ausübung dieser Pflicht muß aber nicht mit andern eben so nöthigen Pflichten streiten. Ist nicht derselbe schuldig vor die Erhaltung seines eigenen Lebens und seiner Gesundheit zu sorgen? Können das seine Kinder nicht mit Recht von ihm fordern? Wollen wir denn nun das eine tugendhafte Handlung nennen, wenn er, um die Pflicht eines Gelehrten zu erfüllen, ganze Nächte durchwacht, seinen Leib entkräftet und mit geschwinden Schritten zum Grabe eilet? Die Freygebigkeit ist ohnstreitig eine der schönsten Tugenden: Wie viele andere Pflichten muß aber nicht derselbe vor Augen haben, der die Grenzen derselben nicht überschreiten will? Das geistliche Priestertum verpflichtet einen jeden Christen, den andern zu ermahnen, zu unterrichten, zurechte zu weisen. Wie viel Klugheit gehöret aber nicht dazu, auf der Mittelstrasse zu bleiben? Zeit, Ort, Gelegenheit, Stand, Person, und unzählige Umstände mehr müssen vorher wohl erwogen werden, ehe man, ohne sich verächtlich und lächerlich zu machen, zur Ausübung dieser sonst so nöthigen Pflicht schreiten darf. Hieraus erhellet nun sonnenklar, daß der Mangel einer richtigen Bestimmung tugendhafter Handlungen eine von den Ursachen ist, wodurch die wahre Tugend unter den evangelischen Christen verhindert wird.

Meine Leser werden erlauben, daß ich noch einer Ursache gedenke, welche der Ausübung der wahren Tugend im Wege steht.

B

Die

Die Anzahl derjenigen Christen ist nicht gering, welche die Mittel tugendhaft zu werden, mit der Tugend selbst vermengen. Das Gebet, das Lesen erbaulicher Bücher, die fleißige Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes, öftere Gespräche von göttlichen Dingen, gehören unstreitig zu den Mitteln, wodurch das Gemüth zur Tugend erwecket und geleitet wird; diese Stücke machen aber nicht die Tugend selbst in ihrem ganzen Umfang aus. Dem ungeachtet stehen viele in der verkehrten Einbildung, als wenn sie die höchste Stufe der christlichen Tugenden erreicht hätten, wenn sie sich der irdischen Sorgen und des freundschaftlichen Umgangs mit andern Menschen entschlagen, mit Beten und Singen im Hause und in den Tempeln, mit Lesung geistreicher Bücher, mit lauter Gesprächen von heiligen Sachen, mit Klagen über die böse Welt, den ganzen Tag sich beschäftigen, und die Ausübung nöthiger Pflichten bey Seite setzen. Es fällt einem jeden ohne vieles Nachsinnen in die Augen, daß alle Mönchs- und Nonnenorden und die Einsiedler zu dieser Gattung von Menschen gehören: Allein unsere gegenwärtige Betrachtung ist nur auf evangelische Christen gerichtet, die auf dergleichen irrige Begriffe gerathen sind. Das Bild von diesen Leuten findet man recht nach dem Leben geschildert in Gellerts Betschwester, welche billig unter den besten Schauspieler einen Platz verdienet, da sie nicht etwa eine geringe Thorheit, sondern einen gefährlichen Irrthum entdeckt und in seiner rechten Blöße darstellt. Diese Art Leute kann ich nicht besser, als mit einem geizigen und falkigen Menschen vergleichen. Die Erwerbung grosser Güter ist ohne Widerspruch ein Mittel, ansehnlich,

ansehnlich, gemächlich und vergnügt zu leben. Der Geizige denkt nicht ein einzigesmal an diesen Endzweck, sondern er ist in den Mitteln dergestalt verstrickt und verwickelt, daß weder er selbst noch andere ihn davon losmachen können. Sein ganzes Leben bis ins hohe Alter ist eine ängstliche Bemühung, sein Gut zu vermehren, ohne dasselbe zu gebrauchen: Er erreicht nie den rechten Endzweck, weil er bey den Mitteln, dazu zu gelangen, beständig stehen bleibet. So machts ein Christ, der bey den Mitteln, tugendhaft zu werden, sich bis in seine Sterbgrube verweilet, und unterdessen in allen Stücken das Gegentheil von dem tugendhaften Plinius vorstellet.

Zu dieser kurzen Abhandlung haben mir die von einigen meiner bisherigen Zuhörer zuhaltende Abschiedsreden Anlaß gegeben. Wir haben in dem bald verfloffenen halben Jahre in unsern philosophischen Lectionen die Sittenlehre zu Ende gebracht. Sie vermeynten also zu ihren Reden keinen edlern Gegenstand finden zu können, als die Tugend. Es werden also

Hermann Johann Muck aus Oldenburg, von der
Tugend überhaupt, in deutscher Sprache.

Rudolph Gerhard Johann Dithmar aus Oldenburg,
von der natürlichen Tugend, in lateinischer Sprache.

Baltha

Balthasar Martin Wiggers von Langwarden, von
der philosophischen Frömmigkeit, in lateinif. Sprache.

Johann Hedden von Eckwarden, von der christlichen
Tugend, in deutscher Sprache, reden

Ich könnte bey dieser Gelegenheit von eines jeden wohlver-
dientem Lobe verschiedenes anführen: Allein ich habe mir schon
längst aus wichtigen Ursachen ein Befehl vorgeschrieben, mich des-
sen gänzlich zu enthalten. Ich ersuche also nur alle und jede
hohe und vornehme Gönner und Freunde unserer Schule, unter-
thänig und gehorsamst, die jungen Redner mit ihrer erwünschten
Gegenwart zu beehren, und sie dadurch zu fernern Fleis auf
höhern Schulen aufzumuntern.

